

Panorama v. 23.07.2020

Kliniken auf dem Land: Retten oder Schließen?

Anmoderation Anja Reschke:

Was waren wir froh zu den Hochzeiten der Corona Krise, dass wir in Deutschland so eine gute Gesundheitsversorgung hatten. In anderen Ländern wie Spanien oder Italien sah das ganz anders aus, da wurde in den letzten Jahren massiv gespart und abgebaut. Da steht Deutschland im Vergleich noch ganz gut da. Nur, die vielen Krankenhäuser muss man sich natürlich leisten können. In den letzten Jahren hieß es ja schließlich immer, Kliniken, gerade auf dem Land, sollen geschlossen werden, weil sie zu unwirtschaftlich sind oder weil Behandlungen nicht auf zufriedenstellendem Niveau möglich sind. Was also soll man jetzt tun? Caroline Walter und Fabienne Hurst

Noch kämpfen sie weiter - um ihr Krankenhaus im niedersächsischen Peine. Bürger und Klinikpersonal haben massiv protestiert und Unterschriften gesammelt, um die Schließung der Klinik zu verhindern.

O-Ton

Axel Burgdorf, ehemaliger Betriebsrat Klinikum Peine:

„Letztendlich ist alles eine Geldfrage und die geldlichen Mittel, auch für das Gesundheitswesen, werden seit Jahren reglementiert.“

O-Ton

Denise Lott, Oberärztin Klinikum Peine:

„Dieses Krankenhaus wird gebraucht, und es ist natürlich ein Arbeitgeber, der ist wichtig für den Standort Peine und für die Identifikation auch.“

Doch das Klinikum ist hoch verschuldet. Mitte März stellte der Betreiber den Insolvenzantrag, weil die Patientenzahlen zurückgingen.

Das Klinikum liegt in einer Region, die verkehrsmäßig sehr gut angebunden ist. Im Umkreis gibt es mehrere große Kliniken – für die meisten Einwohner in weniger als 30 Minuten erreichbar.

Doch die Lokalpolitik sieht sich unter Druck und will das eigene Krankenhaus um jeden Preis behalten, obwohl sie die Alternativen gar nicht bestreitet.

O-Ton

Henning Heiß, SPD, Erster Kreisrat Peine:

„Richtig ist die Nähe dieser großen Kliniken. Das ist natürlich auch durchaus ein Vorteil, weil wir eine exzellente medizinische Versorgung, exzellente Maximalversorger vor der Haustür haben.“

Experten wie Gesundheitsökonom Reinhard Busse meinen aber, dass wir zu viele Kliniken haben - nicht nur in Peine.

O-Ton

Prof. Reinhard Busse, Technische Universität Berlin:

„Wir brauchen in der Öffentlichkeit, in den Medien, bei den Politikern die Diskussion, dass wir entweder viele kleine Krankenhäuser, die schnell erreichbar sind, aber häufig nicht so gut sind,

oder etwas weiter entfernte Krankenhäuser mit mehr Personal und besseren Ergebnissen für die Patienten haben. Diese Diskussion, die müssen wir einfach führen.“

Eine Studie der Bertelsmann-Stiftung aus dem vergangenen Jahr fordert radikale Änderungen:

„Nur große Kliniken haben genug Erfahrung für sichere Behandlungen.“

Das bedeutet: Von den 1400 Allgemein-Kliniken in Deutschland könne man mehr als die Hälfte schließen und hätte dafür dann 600 größere und besser ausgestattete Kliniken.

Solche Forderungen stellen Experten schon seit Jahren auf, und tatsächlich sinkt die Zahl der Kliniken. Umso lauter der Protest der Bevölkerung und die Frage: Wann ist es gerade noch genug? Und ab wann wird die Versorgung kritisch?

Landrat Achim Brötel ist sauer über die Bertelsmann-Studie. Sie verkenne die Aufgabe der kleinen Kliniken auf dem Land. Sein Neckar-Odenwald-Kreis betreibt zwei vollausgestattete Kliniken mit insgesamt rund 400 Betten.

Die Häuser decken in ihrer Grundversorgung eine riesige Fläche ab.

Doch der Landkreis muss allein dieses Jahr 7 bis 8 Millionen Euro dazu schießen, um sie am Leben zu erhalten. So geht es vielen deutschen „Landkrankenhäusern“.

O-Ton

Achim Brötel, CDU, Landrat Neckar-Odenwald-Kreis:

„Es ist mehr als jede zweite Klinik, die im Moment rote Zahlen schreibt. Ich glaube, allein das zeigt sehr deutlich, dass da strukturell was nicht stimmen kann, weil es nicht vorstellbar ist, dass in jeder zweiten Klinik Misswirtschaft, Fehlwirtschaft stattfindet. Das sind Dinge, die einfach am Finanzierungssystem liegen. Wir bekommen die Leistungen nicht mehr bezahlt. Und wenn das so weitergeht und niemand da ist, der diese Defizite ausgleicht oder der sie ausgleichen kann, dann werden wir ein Krankenhaussterben haben.“

Kliniken auf dem Land versorgen viele ältere Menschen, die Patienten bleiben oft länger auf Station, erholen sich langsamer. Wie zum Beispiel Herr Müller. Er kam mit diffusen Symptomen und vielen Vorerkrankungen. Am Ende musste die Galle behandelt werden.

Für einen Patienten wie ihn bekommt die Klinik eine „Fallpauschale“ von der Kasse. Aber die ist zu niedrig.

O-Ton

Dr. Harald Genzwürker, Chefarzt Neckar-Odenwald-Kliniken:

„Diese sogenannte konservative Medizin, also die innere Medizin, die in Führungszeichen „nur“ behandelt, die wird schlecht vergütet. Wenn man viel operiert, dafür gibt's viel Geld, solange man sich an die Aufenthaltszeiten hält und die Leute nicht zu lange dableiben. Dann kann man kostendeckend arbeiten. Aber die vielen Menschen, die zu uns kommen mit ihren internistischen Problemen, für die kriegen wir nicht genug Geld, um nicht ins Minus zu rutschen.“

Der Landkreis weiß jedenfalls nicht, wie lange er sich die Kliniken noch leisten kann.

Dass sich die Lage in Zukunft sogar noch verschärfen wird, zeigt der gerade erschienene Krankenhaus Rating Report. Boris Augurzky hat analysiert, dass 13 Prozent der Kliniken insolvenzgefährdet sind. Er sieht vor allem im Ländlichen einen Handlungsbedarf.

O-Ton

Prof. Boris Augurzky, RWI Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung:

„Uns ist aufgefallen, dass bei etwa 40 Prozent der Landkreise die Krankenhausstruktur instabil ist. Das heißt, da gibt es jetzt viele kleinere Krankenhäuser und die lassen sich wirtschaftlich schlechter betreiben. Und da werden Probleme aufkommen oder sind sogar schon da.“

Wir sind im hessischen Lindenfels, rund 5000 Einwohner, umgeben von bergigen Landstraßen. Anneliese Pappe hat das erlebt, was viele auf dem Land fürchten - ein medizinischer Notfall und das nächste Krankenhaus ist weit weg.

Im Februar stürzte ihre 88jährige Mutter an der Treppe – sie möchte nicht vor die Kamera. Ein Notfall, sie blutete stark am Kopf, war kurz bewusstlos. Die Familie rief den Rettungsdienst. Doch der kam von einem Nachbarort, der noch eine Klinik *hat*. Und so dauerte es, bis Hilfe kam.

O-Ton

Anneliese Pappe, Tochter der Patientin:

„Das waren 40 Minuten. Es ist einfach zu lang. Und das geht nicht! Also, dann habe ich eigentlich kein Interesse daran, dass jemandem schnell geholfen wird, wenn die Wege zu weit sind.“

Die Sanitäter mussten dann noch herumtelefonieren, bis sie überhaupt eine Klinik fanden, die die 88Jährige aufnahm. Am Ende kam sie in eine Notaufnahme, die solche Fälle sonst nicht behandelt und 40 Minuten über Landstraße entfernt war.

O-Ton

Anneliese Pappe, Tochter der Patientin:

„Also meine Mutter hatte eine schwere Kopfverletzung, eine offene Wunde von sechs Zentimeter Länge. Es hätte sofort ein CT gemacht werden müssen. Man hätte dann einen operativen Eingriff gemacht, um die Wunde zu schließen, denn die Wunde war noch nach acht Wochen nicht geschlossen.“

Inzwischen erlitt ihre Mutter eine bakterielle Gehirnhautentzündung. Der Verdacht: eine Folge der mangelhaften Versorgung der Wunde.

Bis vor vier Jahren war das Klinikum vor Ort noch in Betrieb - mit ca. 120 Betten. Und auch mit angebundenen Rettungswagen. Doch das Haus musste schließen.

Dass es wohnortnah keine Notaufnahme mehr gibt, regt Anneliese Pappe auf.

O-Ton

Anneliese Pappe, Tochter der Patientin:

„Für mich ist das eine negative Entwicklung. Zentralismus wird gute Gesundheitsversorgung der Landbevölkerung geopfert. Es wird alles dem wirtschaftspolitischen Faktor untergeordnet. Das ist etwas, was mich sehr, sehr stört und eigentlich auch bestürzt.“

Gesundheitsökonom Augurzky hält die Forderung, man sollte massiv Kliniken reduzieren, für zu radikal. Aber eine Reform sei dringend nötig - und auch neue Strukturen.

O-Ton

Prof. Boris Augurzky, RWI Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung:

„Was wir brauchen, ist ein Gesamtkonzept für die Versorgung der Bevölkerung, gerade auf dem Land, für alle Gesundheitsthemen, angefangen von der Apotheke bis hin zur Spitzenmedizin. Wie organisiere ich das aus einer Hand? Und dazu brauche ich eine größere Reform, die auch das Vergütungssystem anpackt.“

Bisher scheint der jahrelang propagierte Abbau von Kliniken der einzige Plan zu sein.

Dass dies nicht nur Probleme löst, sondern gerade auf dem Land neue schafft,
merken die Experten jetzt erst.

Bericht: Fabienne Hurst, Caroline Walter

Kamera: Jakob Schmidt, Jörg Zschimmer, Andrzej Król, Martin Warren

Schnitt: Dietrich Müller, Louisa Reimers